



Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung
(Fundamentaltheologie)
Institut für Systematische Theologie und Ethik
Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08
theologische.grundlagenforschung@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Gutachten

Wien, 4. November 2019

Benedikt Wawra, *Bildung und Freiheit – eine paradoxe Verbindung. Versuche zu einem skeptischen Umgang mit Bildungsversprechen im Ausgang von Hegel und Foucault*, Wien 2019.

Die vorliegende Masterarbeit unternimmt eine kritische Hinterfragung des Bildungsbegriffs. Dabei tritt sie in eine Auseinandersetzung mit fünf Philosophien, die diesen Begriff maßgeblich geprägt haben, nämlich mit Rousseau, Schiller, Humboldt, Foucault und Hegel. Die Anordnung dieser Denker erfolgt, wie an dem Diskurs mit Hegel als Abschluss der Arbeit ersichtlich ist, nicht nach historischen Gesichtspunkten, sondern bringt eine zunehmende Differenzierung des Bildungsgedankens zum Ausdruck, die in der Arbeit auf hervorragende Weise nachgezeichnet wird.

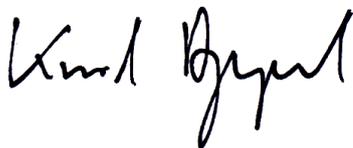
Ausgangspunkt des neuzeitlichen Bildungsverständnisses ist das Unbehagen an der zunehmenden Fragmentierung des Subjekts und seines Wissens und den damit verbundenen Ambivalenzen. Einerseits steht das moderne (bürgerliche) Subjekt unter den Anforderungen der Selbstbestimmung, andererseits ist es geprägt durch mannigfaltige, oft antagonistische Einbettungen (Staat, Arbeitswelt, Religion etc.), die keine letzte Verortung mehr in Familie und Polis zulassen. *Rousseau* versucht diese Antagonismen mittels des Rückgriffs auf einen „Naturzustand“ auszuschalten, der dadurch gekennzeichnet ist, dass Wille und Intellekt des Subjekts zu einem Ausgleich gebracht werden und das Subjekt mit sich identisch ist, sodass also ein harmonisches Selbstverhältnis alle Ambivalenzen und Entfremdungserfahrungen transzendiert. *Schiller* rückt das ästhetische Subjekt ins Zentrum seiner Bildungsüberlegungen. In der Erfahrung ästhetischer Freiheit, verbunden mit dem freien Spiel der Erkenntniskräfte, wird der äußere Zwang, unter dem der Mensch steht, in eine harmonische Freiheit, in der das Subjekt zu sich selbst kommt, umgewandelt. Die damit einhergehende Verzauberung der Welt kann wenigstens kurzfristig deren Fragmentierung heilen und eine definitive Sinnggebung ermöglichen – allerdings nur utopisch und nur dem auserwählten bürgerlichen Subjekt zugänglich. Der Mensch ohne Antagonismus steht auch bei *Humboldt* im Zentrum. Sein Ideal besteht in der Offenheit des Subjekts für je neue Welterfahrungen, die den unerschöpflichen Reichtum der Welt gewissermaßen verinnerlichen. Die in der Offenheit für die Welt herausgebildete innerliche Vervollkommnung ist nicht egologisch zu verstehen, vielmehr ist der sich selbst findende Mensch auch fähig, im Dienst des Ganzen zu stehen und sich von partikulären Interessen zu befreien. Unterbelichtet bleibt aber auch bei *Humboldt* die Tatsache, dass sich Bildung immer in Machtbeziehungen und Antagonismen vollzieht, die eine letzte Harmonie verunmöglichen.

Das Bewusstsein eines unkittbaren Bruches der Moderne – zwischen Individuum und Gesellschaft, aber auch innerhalb der Individuen (und Gesellschaften) – eint die Zugänge von Foucault und Hegel. In einer

hervorragenden und lesenswerten Darstellung der zentralen Gedanken *Foucaults* streicht Wawra (W.) sehr luzide den Gedanken heraus, wie Subjekte von Machtbeziehungen produziert werden und welche Konsequenzen dies für das Bildungsdispositiv hat. Dieses ist gerade nicht, wie Schiller, Humboldt oder die gegenwärtige bürgerlich-liberale Bildungsemphase suggerieren, als unhinterfragbares Heilsversprechen anzusehen, in dem eine ideale Welt befreiter Subjekte befördert werden kann, sondern geprägt durch Ambivalenzen, Ausschluss- (und Einschluss)mechanismen, Machtstrukturen und vor allem Disziplinierungsstrategien, die den gesamten Menschen umgreifen und gewissermaßen abrichten. Durch eine Lektüre *Foucaults* wird bewusst, dass der Gedanke der Bildung immer auch den Bruch bzw. die Subversion (mit) dieser Bildung und ihren Einrichtungen verlangt, um überhaupt Handlungsfähigkeit (zurück)zugewinnen. Ziel ist dabei nicht zuletzt, sich Erfahrungen zu öffnen, in denen unsere Wissens- und Handlungskategorien neu strukturiert werden können. W. zitiert in diesem Zusammenhang ein Diktum von *Foucault*, welches das Anliegen der Arbeit sehr schön zusammenfasst: „Eine Erfahrung ist etwas, aus der man verändert hervorgeht“ (54).

Dieser Satz prägt auch den letzten Abschnitt der Masterarbeit, die sich mit *Hegels* Thematisierung des Bildungsbegriffs auseinandersetzt. In einer gekonnten Interpretation weiter Teile des Geistkapitels aus *Hegels* Phänomenologie des Geistes streicht Wawra hervor, dass Hegel klar den Antagonismus zwischen Subjekt und Gesellschaft, der der Bildungserfahrung zugrunde liegt, erkennt. Die Bildung ist durch den abstrakten Geltungsanspruch des Subjekts charakterisiert, in dem dieses ein Selbstverhältnis zu gewinnen trachtet. Dabei versucht es zunächst, die Kontingenzen, die dieses Verhältnis prägen, auszuschalten und – nicht zuletzt im abstrakten Urteil über das Andere – eine absolute Machtposition zu gewinnen. Erst im Gewissenskapitel wird dieser Geltungs- und Machtanspruch erschüttert, indem der Verlust unmittelbarer Gewissheiten anerkannt wird und das Gewissen den Verlust seiner absoluten Position zu bejahen beginnt und sich auf diese Weise „den Zweck einer zu verwirklichenden Welt [öffnet], in der die Alterität gewahrt bleibt“ (99). Vielleicht hätte man in der Auseinandersetzung mit Hegel durchaus im Sinne der Masterarbeit noch stärker akzentuieren können, wie „Erfahrung, aus der man verändert hervorgeht“ intellektuelle Kategorien – etwa im Sich-Aussetzen von Entfremdungserfahrungen (in der Begegnung mit anderen Kulturen, Sprachen oder Religionen) – aufhebt. Dies ändert aber nichts an der klaren Sicht, die W. für die sozialen, gesellschaftlichen und institutionellen Einbettungen von Wissen hat, die immer auch den Umgang mit Konflikten und gesellschaftlichen Praktiken beinhaltet.

Die Arbeit ist klar strukturiert und zeichnet ein nachvollziehbares Plädoyer für einen Bildungsbegriff, der sich seiner eigenen Genesen und Aporien bewusst ist. Denkerisch steht sie durchwegs auf höchstem Niveau und ist dabei immer verständlich und lesenswert.



Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel